

Sperrfrist: MO, 27.4.2009, 11 Uhr

Karl Kardinal Lehmann
Bischof von Mainz

**„Die christlichen Kirchen vor der Herausforderung Europa“
Grußwort zur Eröffnung des Graduiertenkollegs der Johannes Gutenberg-Universität
und des Instituts für Europäische Geschichte am 27. April 2009 in Mainz**

Der christliche Glaube ist nicht an politische Grenzen gebunden. „Geht zu *allen Völkern* und macht *alle Menschen* zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,19-20). So lautet der Auftrag des auferstandenen Herrn an seine Jünger, den wir in dieser Zeit nach Ostern immer wieder hören. Unüberhörbar ist die mehrfache Betonung „alle“, die die Universalität der Botschaft und der Sendung der Kirche kräftig zum Ausdruck bringt.

Dennoch ist Europa keine beliebige Größe. In der Wertung seiner Stellung gibt es ein beträchtliches Schwanken. Auf der einen Seite ergibt sich von dieser Universalität her die Begrenzung auch des wichtigen Europa. Dies wird schon deutlich in der Apostelgeschichte, wo Paulus eine wichtige Vision hatte: „Ein Mazedonier stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien, und hilf uns! Auf diese Vision hin wollten wir sofort nach Mazedonien abfahren, denn wir waren überzeugt, dass uns Gott dazu berufen hat, dort das Evangelium zu verkünden.“ (Apg 16,9ff.) Dieser Abschnitt schildert einen Vorgang von weltgeschichtlicher Bedeutung: das Evangelium gelangt durch eine bewusste Entscheidung, aber eben zugleich durch einen Wink Gottes in der Vision nach Europa. Dies gibt Europa in der Ausbreitung des christlichen Glaubens schon von dieser Gründung her einen überaus bedeutenden Platz. Darum ist es kein Zweifel, dass dieses Europa für die spätere Entfaltung des christlichen Glaubens zwar angewiesen ist auf das Evangelium, das ihm vom Osten her das Licht bringt, aber es eben doch zu einer letztlich weltweiten Ausbreitung führt. Europa bereitet deshalb viele Bausteine vor für seine eigene Geschichte, aber eben auch für die weltweite Ausbreitung auf diesem Weg. Von einer „Sekte“ zu einer Weltreligion spielt Europa die zentrale Rolle. Dennoch fragen wir uns heute, besonders auch vom Zentrum der Weltkirche in Rom aus, dass wir in der Einschätzung der Bedeutung des christlichen Glaubens keinem „Eurozentrismus“ erliegen. Bei aller Berechtigung dieser Fragestellung darf man jedoch nicht übersehen, dass die Entfaltung des christlichen Glaubens in die ganze Welt hinein engstens verbunden ist, z.B. mit dem griechischen Geist, wie er sich z.B. in den ersten Konzilien bekundet. Man denke nur an unser Glaubensbekenntnis in den verschiedensten Formen.

Diese Situation Europas war über lange Zeit fast selbstverständlich, bis sich das moderne Europa von der Reformation über die Nationalismen des 19. und 20. Jahrhunderts, die beiden Weltkriege, die Herrschaft der Staatsdiktaturen usw. am Ende zu einer recht säkularen Gestalt entwickelte, die sich von den religiösen Triebkräften aus der Zeit der Entstehung Europas, wie immer man dies ansetzt (z.B. die Zeit Karls des Großen), zu emanzipieren suchte.

Unter diesen Voraussetzungen steht auch die Suche nach einem politischen Gefüge Europas, wie immer man die auch bisher ungeklärte Frage der Staatlichkeit dieses Zusammenschlusses beurteilt (Staatenbund oder Bundesstaat). In der Konfiguration dieses neuen politischen Europa spielen viele Kräfte mit, die oft widersprüchlich zueinander stehen, auch wenn sie aus der einen Geschichte Europas hervorgegangen sind.

So ist es auch keine Überraschung, dass auf diesem Weg zu einem neuen, politisch geeinten Europa der christliche Glaube eine wichtige Rolle spielt. Dabei darf man nicht zuerst an die institutionellen Initiativen der Kirchen denken. Es waren vor allem einzelne Persönlichkeiten, die als Wegbereiter und Gründer des „modernen Europa“ in Frage kommen. Dabei gibt es Visionäre wie Graf Coudenhove-Kalergi und uns allen bekannte Politiker, die am Anfang der europäischen Bewegung stehen, nicht zuletzt Jean Monnet, Robert Schuman, Konrad Adenauer, Alcide De Gasperi, Winston Churchill und schließlich Charles de Gaulle. Berühmt ist die Rede Churchills im September 1946 in Zürich. Dabei ging es immer auch um eine deutsch-französische Versöhnung. Gerne erinnere ich in diesem Zusammenhang an das Buch von Prof. Heinz Duchhardt, *Europäer des 20. Jahrhunderts* (Mainz 2002), in dem man wichtige Portraits der genannten Gründerfiguren findet.

Unter diesen Voraussetzungen spielt selbstverständlich auch das Ensemble der christlichen Kirchen in Europa eine Rolle. Dabei muss man wohl auf folgende Elemente achten:

- Laieninitiativen aus dem Raum der Kirche, einschließlich der Verbände (z.B. Pax Christi),
- die Friedensbemühungen der Päpste und Gedanken zu einem neuen Europa (ab Benedikt XV.),
- programmatische Äußerungen vor allem Pius XII., Johannes XXIII., Paul VI., Johannes Paul II. und Benedikt XVI.,
- Stellungnahmen der Bischofskonferenzen vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und einflussreicher Kirchenführer aus allen christlichen Kirchen,
- die Kirchen und das Werden der Europäischen Union und die Schaffung repräsentativer Organismen zur Vertretung der Kirchen (nicht zu vergessen die Orthodoxie),
- die Diskussion um eine europäische Verfassung (nicht nur Erwähnung Gottes in der Präambel, sondern auch Rolle der Geschichte Europas und die Gegenwart der Kirchen),
- heutige Vertretungsweisen und ihr Funktionieren in Brüssel.

Dabei darf man gewiss auch einzelne Ausprägungen eines Antieuropäismus und einer Euroskepsis nicht einfach übergehen. Sie haben ihre Gründe und gehören in ein Gesamtbild. Dies spiegelt sich bis heute in der europäischen Szene.

Ich freue mich deshalb, dass wir mit dem neuen Graduiertenkolleg eine interdisziplinäre Forschungsgruppe in Kooperation des Instituts für Europäische Geschichte – die Aufgabe liegt also bereits im Namen des Instituts – mit der Johannes Gutenberg-Universität, aber auch unter Einschluss auswärtiger und ausländischer Experten begrüßen dürfen, die sich von verschiedenen Disziplinen her dem Thema der christlichen Kirchen vor der Herausforderung Europas nähert.

Ich begrüße diese große Chance und verspreche Ihnen, soweit dies an uns liegt, auch nicht nur unser Interesse, sondern auch unsere Bereitschaft, in Rat und Tat zum Gelingen dieses wichtigen Projektes beizutragen, das auch vielleicht die Euroskepsis und die Europamüdigkeit wieder etwas beleben können. Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen für den Beginn und die folgende Zeit, zunächst der ersten vier bis fünf Jahre.